

2017

Christel E.A. Weber

### „Unberechenbarer Überfluss“

Predigt zu Markus 14, 3-9 / Palmsonntag, 09.04. 2017 / Neustadt-Marien Bielefeld

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt.

Schwestern und Brüder,

„Ihr werdet euch an sie erinnern“, sagt Jesus. „Wo immer ihr von dieser Tat, von der tropfenden, tiefenden, alles durchdringenden Liebe erzählt, da werdet ihr euch an sie erinnern.“

Das tun wir heute. Und lassen deswegen als allererstes die großen Namen hinter uns, die auch die Schlagzeilen der letzten Woche bestimmt haben, an denen wir uns reiben, aufreiben, an die aber in 2000 Jahren vll. niemand mehr denken wird, weil es Namen sind, die Schall und Rauch geworden sind: Trump, Assad, IS, und stattdessen wird man sich wie wir heute an sie erinnern, an die unbekannte Frau. Die große Liebende.

Nicht den Geruch des Todes werden wir in der Nase haben sondern den Duft des kostenbaren Öls, von dem außer hier bei der Salbung Jesu nur noch im Hohelied der Liebe erzählt wird, den Duft von Liebe. Von den gewaltigen Männern schwenkt der Blick rüber zu einer unbekanntem Frau, die unsere Geschichten immer wieder unterbricht. Sind Sie bereit dafür?

Ihre Stunde beginnt im Hause Simons, des Aussätzigen, an dem Jesus zu Tisch sitzt. Vll. hat Simon ihn eingeladen, vll. war er von Jesus geheilt worden, sitzt da jetzt mit den Narben, die der Aussatz zurücklässt, und ist dankbar. Wer weiß? Da kommt eine unbekannte Frau herein. Die Geschichte wird in allen Evangelien erzählt, und überall etwas anders: Im Lukas-Ev. ist sie eine Sünderin, im Johannes-Ev. ist es Maria, die Schwester von Marta. Hier im Markus-Evangelium aber ist sie eine unbekannte Frau. Markus will nicht, dass wir uns mit ihrer Lebensgeschichte beschäftigen, und dem psychologischen Warum und Wozu, sondern allein mit ihrem Tun. Das macht sie offener / anschlussfähiger für uns.

Die Frau geht zielstrebig vor. Sie fragt den **Gastgeber** nicht: Kann ich reinkommen? Passt es gerade? Sie fragt die **Gäste** nicht: Darf ich euch mal kurz unterbrechen? Sie fragt **sich** nicht: Was werden sie über mich sagen? Wie wird mich diese Männerrunde aufnehmen? Was habe ich zu verlieren?

Sie geht in das Haus, geht auf Jesus zu, zerbricht das Glas mit kostbaren Nardenöl und gießt es Jesus über den Kopf. Kein Tropfen an Stirn und in die Hand, vorsichtig aus der Flasche geschüttelt. Sie probiert nichts. Sie dosiert nichts. Sie verschwendet, sie vernichtet geradezu das Öl. Das ist alles, was von der unbekanntem Frau berichtet wird. Und dass sie nun für ihre Tat angefahren, angegangen wird. Aber sowenig sie vorher gefragt hat, so wenig rechtfertigt sie sich jetzt. Sie hat getan, was sie tun musste. Fertig. **Jesus** wird sie rechtfertigen.

Die Stichworte „Salbung“ und „Öl“ lösen in der Bibel eine Vielzahl von Assoziationen aus: Füße können zum Zeichen der Gastfreundschaft erst gewaschen, dann gesalbt werden. Aber Füße, nicht der Kopf. Gesalbt werden Könige und Propheten. Saul wurde zum König gesalbt, David wurde zum König gesalbt, zum Zeichen, dass sie nicht König von sich aus waren sondern von Gott. Aber gesalbt werden andererseits auch Tote. Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab Jesu gehen, wollen den Toten salben, einbalsamieren. Kranke werden in den jungen christlichen Gemeinden gesalbt. Es soll ihnen einfach gut tun. Und die Narde wird in der Poesie des AT zum Bild für die Geliebte: „So kostbar, so herrlich bist du“.

All das klingt an, als die unbekannte Frau Jesus mit dem Nardenöl übergießt: Sie heißt ihn willkommen, sie salbt ihn zum König, zum Propheten, sie verschafft dem Leidenden Linderung, sie balsamiert ihn quasi im Voraus ein, und sie salbt und preist den Geliebten. All das klingt mit, duftet mit und ruft: „Du bist alles für mich!“ Diese Tat ist ein mächtiges, wortloses Glaubensbekenntnis: „Du bist Christus“, Christus, das heißt ja übersetzt: der Gesalbte. Andere haben Jesus Christus *genannt*. Die unbekannte Frau aber *macht* ihn zum Christus, sie *macht* ihn zum Gesalbten. Während rundherum die Meute wenige Tage vor seinem Tod heimlich nach Wegen sucht, ihn zu packen und zu töten, handelt die Frau öffentlich, ungeniert. Während seine Gegner ihn zum Verbrecher erklären, salbt ihn die unbekannte Frau Jesus zum König und Retter Israels. Während sie Jesus alles nehmen wollen, gibt sie ihm alles. Während seine Gegner ihn von Gott trennen wollen, hüllt sie ihn vor seinem bitteren Tod in das Zutrauen Gottes ein. Salbung, das heißt: „Du bist von Gott und mit Gott. Vergiss das nicht auf deinem Weg.“

Vielleicht ist es die große Emotionalität dieser Szene, die den anwesenden Männer (einigen) den Blick versperrt..

Die unbekannte Frau hatte allein den Geliebten gesehen, den Verehrungswürdigen, den Leidenden, den Bedürftigen, nichts anderes hatte sie gesehen, nichts anderes war ihr in den Sinn gekommen.

Sie aber wissen sich nicht anders dieser Emotionalität zu wehren, als dass sie sich ein Blatt Papier holen und eine Rechnung aufmachen: „Soundsoviel Öl, das macht 300 Silbergroschen, das sind ungefähr ein Jahresgehalt eines einfachen Arbeiters, davon hätten wir soundsoviel tausend Arme speisen können.“ Was für eine Szene: Da sitzt Jesus, das Öl tropft und trieft von ihm herunter auf die Schultern, die Kleidung bis zum Boden. Der Duft erfüllt den ganzen Raum, und sie greifen sie zu Papier und Stift und fangen an zu rechnen – statt zu staunen.

Dabei haben sie durchaus Recht. Wir dürfen sie nicht in die Ecke stellen. Die ganze Debatte, die sie führen, um die Umverteilung des Reichtums muss geführt werden. Gestern erst konnten wir die Tageslosung aus Amos lesen, der wettert: „*Ihr trinkt den Wein kübelweise und verwendet die kostbarsten Parfüme; aber dass euer Land in den Untergang treibt, lässt euch kalt.*“ Amos hat Recht, die Männer in der Geschichte haben Recht. Und an einem anderen Sonntag werde ich bestimmt ihre Position stark machen! Vielleicht zusammen mit dem Eine-Welt – Kreis, dem wir dankbar dafür sind, dass er das Thema der Gerechtigkeit für uns wachhält.

Aber heute sehen wir auf die unbekannte Frau, heute lassen wir uns von ihr im Rechnen, Strategie entwickeln, buchhalten, umverteilen unterbrechen. Jetzt ist ihre Stunde. Mitunter müssen wir uns selbst als solche, die mit Ernst das Rechte und Gerechte tun wollen, irritieren und korrigieren lassen:

Ich erinnere mich lebhaft an den letzten Tag einer Tanzania-Delegation, die wir in PB zu Gast hatten: Wir hatten ein Super-Seminar mit unseren tanzanischen Partnern veranstaltet, sehr effektiv gearbeitet an der Partnerschaft auf Augenhöhe, wegweisende Kreissynoden-Beschlüsse für eine Erhöhung der Partnerschaftsgelder vorbereitet, ein System ihrer Abrechnung entworfen, das vorbildlich war, genauste gegenseitige Rechenschaft verabredet, uns auf Formulare geeinigt usw., und dann steht der weise Superintendent des Partnerkirchenkreises auf und beginnt sein Schlusswort mit den Worten: „Wir danken Euch für Eure Liebe.“ Da bin ich, glaube ich, vor Scham rot angelaufen. Denn mit diesem Wort wurde mir schlagartig klar: Ich hatte alles andere im Blick gehabt, aber gerade nicht die Liebe. Irgendwo war der Blick für diese konkreten Menschen, die von so weit weg hierher gekommen waren, unter den Bergen all der progressiven und dogmatisch-richtigen Erklärungen untergegangen.

Es war sehr weise von unserem Partner-Superintendenten für die Liebe zu danken, statt uns vorzuwerfen, dass es uns an ihr mangelte. Vielleicht hat er von der unbekanntem Frau mehr verstanden als wir. Auch sie wirft niemandem etwas vor. Sie zeigt einfach ihre Liebe, sie rührt uns an, sie macht uns staunend mit ihrem Beispiel, das sich zu einer wortlosen Frage formt: „Kannst du noch lieben, oder rechnest du nur?“ „Kannst du noch etwas geben, dich geben, ohne es zu berechnen, aufzurechnen, anzurechnen?“ Wenn wir über dieser wortlosen Frage auch ein bisschen rot werden, dann ist es das, was die Geschichte will: „Kannst du noch lieben, oder rechnest du nur?“

Auch in unserer Gemeinde, in der Kirche, müssen wir rechnen. Frau Mense, die Finanzkirchmeister, Herr Obermann, Baukirchmeister und Herr Kriete, Vorsitzender des Presbyteriums, Frau Seiler, die Kirchenmusikerin können davon ein Lied singen. Aber von den Berechnungen und schon gar Aufrechnungen leben wir, die Gemeinde Jesu Christi, nicht. Sondern von der verrückten, überfließenden, uneigennütigen, riskanten Liebe, die die kleine Schwester Jesu, wie ich die unbekanntem Frau nennen möchte, uns hier zeigt. Von der Liebe, die mit ihrem raumfüllenden Duft für einen Moment jeden Dogmatismus, alles, was wir sonst aus gutem Grund für wahr und richtig halten, in den Hintergrund schiebt und uns sehen lässt, was wir sind: verwundbare Menschen, bedürftige Menschen.

Ob Jesus ohne die unbekanntem Frau seinen Weg ans Kreuz hätte gehen können? Ob Jesus ohne diese uneingeschränkte, uneigennütige Liebe seiner kleinen Schwester die Kraft zu diesem Weg gehabt hätte?

Können wir auf die uneigennütige, unberechenbare Liebe verzichten?

Keine Schöpferkraft, so hat einmal Paul Tillich gesagt, kommt ohne heilige Verschwendung aus. Wollen wir etwas Neues und Großes erschaffen, kommen wir mit Berechnen, Abrechnen und Aufrechnen allein nicht weiter. Keine Schöpferkraft kommt ohne heilige Verschwendung aus.

Wir gehen mit diesem Sonntag in die Karwoche. Am Ende werden wir die Worte hören: „Und er (Jesus) verschied. Er schrie laut auf und starb.“

Unsere Geschichte ist nur eine Unterbrechung. Die mörderische Hatz geht weiter. Umzingelt ist unsere Geschichte, eingekesselt von denen, die Jesus suchen und packen und töten wollen. Sie haben ihn schon das ganze Markus-Evangelium hindurch gesucht. Jetzt sind sie ganz nah dran. Und wir hören sie wie Hunde, die die Fährte aufgenommen haben und nun aufgeregt schnüffelnd, immer schneller hechelnd, riechen, dass das Objekt ihrer Begierde in der Nähe ist. Bald werden sie sich an sein Hosenbein heften und ihn nicht mehr loslassen. Bald werden sie ihn haben.

Unsere unbekanntem Frau tritt ihnen in den Weg. Und für einen Moment kommt die mörderische Suchbewegung, ihr falsches Suchen, ins Stocken. Für einen Moment verlieren die Hunde ihre Fährte, schnüffeln sie irritiert, schauen sie sich um, für einen Moment wird ihr Geruchssinn von dem raumfüllenden Duft der Liebe irritiert. Und gleich danach geht es weiter. Jetzt verstärkt durch Judas, dem diese Unterbrechung der unbekanntem Frau den Rest gegeben hat und der sich nun vom Jünger und Freund Jesu zum erbitterten Gegner verkehrt, vom Hosianna mit der begeisterten Menge zum „Kreuzige ihn“ des Mobs: Direkt nach unserer Predigtgeschichte geht Judas los und bietet den Schnüffelhunden seine Hilfe an. „Ich werde ihn euch verraten. Ich übergebe ihn euch.“ „Du bekommst Geld dafür. Es wird sich für dich rechnen“, kläffen sie zurück. Und die mörderische Jagd geht weiter.

Unsere Geschichte ist nichts anderes als eine kleine Unterbrechung. Aber wir, die wir den Geruch der Liebe einmal in der Nase haben, wir, die wir wissen, dass wir ohne diese heilige Verschwendung, ohne diese heilige Hingabe nicht leben, dass auch die Welt nicht leben kann

ohne diese Hingabe, wir nehmen eine andere Fährte auf. Und wir vertrauen darauf: Letztlich wird sie ins Leben führen. Durch den Tod ins Leben.

Amen.